

30 Jahre **Gesellschaft der Freunde
der Staats- und Universitätsbibliothek
Hamburg** Vorstandsperiode 2012 - 2015

Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Dr. Dorothee Stapelfeldt Senatorin für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg	Seite 4
Klaus G. Saur: „Benötigen Bibliotheken Fördervereine?“ Ein Erfahrungsbericht	Seite 6
Alexander Extra: „Warum bin ich Mitglied in der GdF?“ Eine Frage, eine Antwort, eine Ergänzung und ein Wunsch	Seite 14
„Mein Leitspruch: Verantwortung tragen“. Uwe Reimer im Gespräch mit der scheidenden GdF-Vorsitzenden Birgit Dankert	Seite 17
Birgit Dankert: Die GdF in der Vorstandsperiode 2012 - 2015	Seite 22
Erwerbungen aus den Spenden der Gesellschaft der Freunde der Bibliothek 2011 - 2014	Seite 30
Mitgliederverzeichnis Stand Februar 2015	Seite 32

Grußwort

Senatorin Dorothee Stapelfeldt zum

30-jährigen Bestehen

der Gesellschaft der Freunde



Kann man mit einer Bibliothek befreundet sein? Gibt es so etwas wie Freundschaft zu einer Bibliothek im Rahmen des Zusammenschlusses einer Gruppe? Ja, das gibt es in der Tat. Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky hat solche Freunde: die «Gesellschaft der Freunde» e.V. Sie ist der Förderverein der Bibliothek. Er gründete sich vor 30 Jahren, kurz nachdem die Staats- und Universitätsbibliothek ihr heutiges Hauptgebäude eröffnete. Die Freunde der Bibliothek blicken also nun schon auf drei Jahrzehnte Förderarbeit zurück. Zu diesem Jubiläum möchte ich Ihnen, auch im Namen des Senates der Freien und Hansestadt Hamburg, die herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

Die Gründungsmitglieder waren engagierte Bürgerinnen und Bürger, aber auch Vertreter aus der Finanzbehörde, sowie der damalige Staatsrat der Kultur- und Wissenschaftsbehörde. Diese hatten zuvor ganz maßgeblich dazu beigetragen, dass die Bibliothek ein modernes Hauptgebäude erhielt. Nach der Zerstörung des Bibliotheksgebäudes im 2. Weltkrieg war die Staats- und Universitätsbibliothek in das ehemalige Wilhelm-Gymnasium eingezogen, das damals aus allen Nähten zu platzen drohte. So war es wie in der langen Geschichte der Bibliothek letztendlich Bürgerwille, der

zu ihrer Weiterentwicklung führte. Dieser Gründungsgeist hat sich bis heute fortgesetzt.

Neue Mitglieder sind Persönlichkeiten, die entweder die Bibliothek über Jahre begleitet haben oder in rückschauender Verbundenheit auch gern etwas für ihre eigene langjährige Nutzung der Bibliothek zurückgeben wollen.

Wer nun aber glaubt, dass die Gesellschaft der Freunde die Staats- und Universitätsbibliothek in besinnlicher Rückschau begleitet, der irrt. Auf der nach vorne gerichteten Agenda des Fördervereins steht die finanzielle Unterstützung bei Ankauf und Erhaltung historisch wertvoller Bestände sowie bei Veranstaltungen und Ausstellungen der Staatsbibliothek. Aktionen wie „Hamburg ohne Worte“, oder „Edlen Büchern Pate stehen“ beruhen auf Initiativen des Fördervereins. Der Spendenaufruf im Rahmen des Projektes „Hamburg ohne Worte“, der dem Erhalt des vom Säurefraß bedrohten kulturellen Erbe gewidmet war, führte letztlich dazu, dass die Bürgerschaft ein langjähriges Programm zu dessen Finanzierung auflegte. An diesem Programm zur Entsäuerung beschädigter Bücher partizipieren heute alle wissenschaftlichen Bibliotheken Hamburgs sowie das Staatsarchiv. Die Staats- und Universitätsbibliothek koordiniert die Entsäuerungsmaßnahmen.

Möge die Gesellschaft der Freunde weiterhin die Arbeit der Bibliothek mit dem freundschaftlichen Blick nach vorne begleiten. Dazu wünsche ich sowohl den «Freunden» als auch der Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky - und uns - im Namen des Senates der Freien und Hansestadt Hamburg alles Gute. ■

Senatorin Dorothee Stapelfeldt

Benötigen Bibliotheken Fördervereine?



Franz Georg Kaltwasser, Direktor der Bayerischen Staatsbibliothek von 1972 bis 1992 und ganz sicher einer der bedeutendsten Direktoren dieser Bibliothek erklärte mir vor 30 Jahren, dass er es ablehnen würde, einen Freundeskreis der Staatsbibliothek zu gründen, zu initiieren oder auch nur anzuregen. Wann immer er Gelder, Beträge für besondere Erwerbungen, außergewöhnliche Möglichkeiten benötigte, würde er zum Ministerium gehen und er würde immer bestens bedient werden. Außerdem wären die Vorsitzenden von Freundeskreisen meist nervig, würden den Direktor sehr viel Zeit kosten und in seine Geschäfte hineinreden. Dies war vor 30 Jahren und es war auch damals schon keine gültige Aussage.

Die Situation, dass das Ministerium in München jeweils genügend Gelder zur Verfügung stellte, war zwar damals weitgehend richtig, lag aber vor allem daran, dass der Amtschef des Bayerischen Staatsministerium der Bibliothek ungewöhnlich gewogen war und dass man in Bayern damals auch genügend Mittel hatte. Aber schon nach wenigen Jahren änderte sich diese Situation und der Nachfolger von Franz Georg Kaltwasser, Hermann Leskien, initiierte dann zu Beginn der 90er Jahre die Gründung eines Freundeskreises der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Erster Vorsitzender wurde Frank Wössner, damals Vorsitzender der Geschäftsführung der Bertelsmann Verlagsgruppe, die sich später dann in Random House umbenannte. Herr Wössner erreichte es nun, dass in kürzester Zeit mehr als 300 Mitglieder

geworben werden konnten und vor allem auf Grund der finanziellen Möglichkeiten des Hauses Bertelsmann konnte er eine Reihe von Zuschüssen für Sondererwerbungen oder Veranstaltungen der Staatsbibliothek erreichen. Im Kuratorium waren insbesondere Vertreter der Großindustrie wie der Allianz, von Porsche und ähnlichen Firmen vertreten.

Es ist allerdings absolut ein Problem, einen Freundeskreis zu gründen und aufzubauen. Das Wesentliche liegt daran, dass beispielsweise in München mehr als zehn Museum sowie das Opernhaus, das Residenztheater, die Kammerspiele und viele weitere Einrichtungen bereits große Freundeskreise unterhalten und dass im Prinzip jedes potentielle neue Mitglied darauf hinweist, dass es bereits in unendlich vielen derartigen Vereinen Mitglied sei und man keine weiteren Verpflichtungen sowohl finanzieller wie auch zeitlicher Art aufbringen könnte.

An der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin, der heutigen Staatsbibliothek zu Berlin, wurde 1912 zum ersten Mal von Martin Breslauer, dem bedeutenden Antiquar und Bibliophilen mit weiteren Freunden aus dem Bereich des Antiquariats, des Buchwesens, aber auch vor allem der Banken ein Freundeskreis gegründet. Dieser Freundeskreis hat nun – insbesondere während der Inflationszeit und der Wirtschaftskrise – unendlich viel für die Staatsbibliothek Berlin geleistet und zeitweise größere Beträge aufgebracht

als der Etat, der von Seiten des Staats für Erwerbungen gegeben wurde. Dieser Freundeskreis wurde dramatisch reduziert ab 1933. Die jüdischen Mitglieder einschließlich des Vorsitzenden wurden ausgegliedert oder aufgefordert, sich komplett still zu verhalten und der Verein wurde noch geduldet unter dem Schutz des Generaldirektors und konnte noch einige Aktivitäten bis 1942 entfalten. Erst nach der Wiedervereinigung im Jahr 1995 wurde der neue Verein der Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin gegründet. Erster Vorsitzender war der Staatssekretär a.D. Dr. Winfried Sühlo. Ihm gelang es nun, einen neuen Verein aufzubauen, zunächst einmal mit mehr als 100 Mitgliedern und er startete das sog. Bach-Patronat. Mehr als 80 % aller Autographen von Johann Sebastian Bach, aber auch aus dem Umfeld mit den Söhnen und der Ehefrau von Johann Sebastian Bach waren in der Staatsbibliothek. Ein Teil allerdings war während des 2. Weltkriegs ausgelagert und kam danach nicht zurück, sondern blieb in der Jagiellonischen Universitätsbibliothek in Krakau. Herrn Sühlo gelang es, einen Gesamtbetrag von rund 1 Million DM aufzutreiben von den unterschiedlichsten Sponsoren, um im Rahmen des Bach-Patronats sämtliche Autographen zu restaurieren und später auch zu digitalisieren. Damit wurde dieser Gesamtbestand gerettet. Schirmherr dieser Aktion war der Bundespräsident. Nachfolger von Herrn Sühlo wurde zunächst ein weiterer Staatssekretär a.D., Volker Kähne, der schon nach zwei Jahren den Posten wieder aufgab und dann wurde Frau Erika Neuberth Nachfolgerin, der es aber auch nicht gelang, irgend welche neuen Aktivitäten zu entfalten. Herr Sühlo hatte noch den Max-Herrmann-Preis der Staatsbibliothek neu eingerichtet.

Die in Ost-Berlin liegende Deutsche Staatsbibliothek hatte in den 70er Jahren einen Max-Herrmann-Preis gestiftet zum Gedenken an den bedeutenden Theaterwissenschaftler Max Herrmann, der der Gründer einer deutschen Theaterwissenschaft war, die Deutsche theaterwissenschaftliche Gesellschaft gegründet hatte und der als Jude schon 1929 relegiert wurde, 1933 Berufsverbot bekam, 1936 Sitzverbot in der Staatsbibliothek bekam und der bis zu seiner Verschleppung nach Auschwitz immer noch drei Stunden zu Fuß in die Staatsbibliothek ging, um dort zu arbeiten. Er wurde dann von den Nationalsozialisten ermordet. Ihm zum Gedenken war der Preis gestiftet worden, der nun in den 80er Jahren an verdiente Mitarbeiter ging, mit einer kleinen Geldprämierung und einem Buchgeschenk verbunden. Er ging ausschließlich an verdiente Mitarbeiter der Bibliothek, die vor allem von Benutzern entsprechend gewürdigt wurden. Interessant ist, dass von den elf Preisträgern nur ein Parteimitglied ausgezeichnet wurde. Der damalige Generaldirektor Antonius Jammers und Winfried Sühlo beschlossen nun, einen neuen Max-Herrmann-Preis zu stiften, der für Verdienste um das Bibliothekswesen und/oder die Staatsbibliothek Berlin vergeben werden sollte.

Die erste Preisträgerin war Frau Professor Lowenthal, eine Nachfahrin von Mendelssohn, die unendlich viele Materialien, Autographen und weitere Schätze der Staatsbibliothek geschenkt hatte. Der zweite Preisträger war Paul Raabe, dann folgte Wolfgang Frühwald. Zu Beginn der Verleihungen wurde der Preis alle zwei Jahre verliehen, ab 2006 wurde er jedes Jahr verliehen.

Diese Veranstaltung stellt auch durchaus einen gesellschaftlichen Höhepunkt in Berlin dar, hat eine breite Presseresonanz und trägt erheblich zur Öffentlichkeitsarbeit für die Staatsbibliothek bei.

2014 wurde die Breslauer Foundation, die vom Sohn Martin Breslauer in New York gegründet wurde, ausgezeichnet.

Sowohl der Vater Breslauer wie der Sohn wurden ungewöhnlich erfolgreiche Antiquare in den USA und in Großbritannien und Hans Breslauer stiftete dann diesen Preis mit der Aufgabe, Bibliotheken in Nordamerika sowie The British Library and The Prussian State Library zu unterstützen.

Seit vielen Jahren bekommt die Staatsbibliothek zu Berlin jedes Jahr eine beachtliche Summe zur Verfügung gestellt, um bedeutende Erwerbungen tätigen zu können.

2006 wurde ich zum Vorsitzenden des Freundeskreises der Staatsbibliothek gewählt. Ich intensivierte die Arbeit für den Max-Herrmann-Preis und startete eine neue Reihe „Gespräche mit Zeitzeugen des Jahrhunderts“ in der Staatsbibliothek. Seit dieser Zeit hatten wir 20 Gespräche, unter anderem mit Paul Raabe, Wolfgang Frühwald, Elmar Faber, Arnulf Baring, Reimar Lüst, Hildgard Hamm-Brücher, Jutta Limbach, Maria Müller-Sommer, Joachim Gauck, Wolfgang Huber, Peter Sloterdijk, Karol Sauerland und anderen. Jeweils im Abstand von sechs Monaten finden diese

Abende statt, immer in der Staatsbibliothek Berlin, mit einer ganz erheblichen Öffentlichkeitswirkung und großen Besucherkreisen. Zum Abend mit Egon Bahr musste der größtmögliche Saal benutzt werden, da über 400 Gäste kamen.

Der Freundeskreis entwickelte in den letzten Jahren seine Tätigkeit ganz erheblich. So starteten wir vor vier Jahren das Projekt „Dietrich Bonhoeffer“. Der Nachlass von Dietrich Bonhoeffer befindet sich in der Staatsbibliothek und ist unter 1.100 vorhandenen Nachlässen der am meisten benutzte Nachlass. Insbesondere aus den USA kommen alle paar Tage Anfragen nach Informationen, Kopien oder Benutzungsmöglichkeiten. Dementsprechend wurde dieser Nachlass auch gefährdet und es stellte sich als notwendig heraus, dass er komplett restauriert wird. Wir starteten eine Großaktion, dass zum ersten sämtliche Materialien komplett restauriert werden, anschließend digitalisiert und erschlossen werden und zum dritten konnten wir noch Briefe aus Privatbesitz erwerben. Hier wurde als die perfekte Erschließung durchgeführt, a. Erhaltung, b. durch Digitalisierung Verbreitung weltweit, c. Bestandserweiterung. In vielen Fällen konnten wir die entsprechenden Zuschüsse aufbringen, dass die Staatsbibliothek Unikate erwerben konnte. Dazu gehört das Adressbuch Alexander von Humboldts, das Concerto Nr. 2 von Carl Maria von Weber, eine umfangreiche Thomas Mann-Sammlung mit mehr als 200 Briefen und 300 Erstausgaben und signierten Ausgaben sowie von Künstlern gestalteten Ausgaben.

Wir finanzierten Kataloge zu Ausstellungen der Staatsbibliothek, Veranstaltungen und vieles mehr. Es gab durchaus Fälle, dass der Beitrag des Freundeskreises Entscheidungen überhaupt erst ermöglichte.

Als mir die Generaldirektorin der Staatsbibliothek vor nunmehr vier Jahren erzählte, dass sie das Adressbuch Alexander von Humboldts erwerben könnte, aber es würde € 60.000 kosten, sie hätte € 50.000 und müsste € 10.000 noch bekommen. Allerdings müsste die Entscheidung noch am gleichen Tag fallen, sonst würde es verfallen. Darauf sagte ich ihr dies sofort zu und besorgte mir dann von zwei Stiftungen diesen Betrag, der dann auch in der Öffentlichkeit so dargestellt wurde, dass er mit entscheidender Hilfe dieser Einrichtungen finanziert werden konnte.

Hier war es nicht das Wesentliche, dass der Betrag so hoch oder so niedrig war, sondern dass wir in der Lage waren, innerhalb von Sekunden zu entscheiden, wir bezahlen, also kann gekauft werden. Sonst hätte nicht gekauft werden können.

Der Verein der Freunde hat aber auch noch weiter gewirkt. Er hat zum Beispiel die Archive der Verlage Vandenhoeck & Ruprecht sowie des Mohr/Siebeck-Verlages und des K.G. Saur Verlages besorgt. Auf dem Wege ist das einzig erhaltene Exilarchiv eines Verlages und zwar von Bruno Cassirer, das in Oxford aufgebaut wurde und jetzt nach Berlin kommt.

Der Verein führte auch diverse Ausstellungen durch. Die von Experten als schönste Friedrich-Ausstellung bezeichnet, fand in der Staatsbibliothek statt. Ebenso eine Heinz-Friedrich-Ausstellung über den großen Verleger des dtv und eine Friedenspreisausstellung des Börsenvereins des deutschen Buchhandels. Es gab und gibt also genügend Aufgaben, die ein Freundeskreis für seine Bibliothek durchführen kann. ■

Klaus G. Saur, Verleger, Förderer und Mäzen des deutschen und internationalen Bibliothekswesens war von 2006 bis Ende 2014 Vorsitzender der Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e.V.

Alexander Extra „Warum bin ich Mitglied in der GdF?“

Eine Frage, eine Antwort,
eine Ergänzung und ein Wunsch



Es war Sommer. Ende der achtziger Jahre, kurz vor der deutschen Wende, vom Anfang her gedacht die 2. te nach dem Bau der Berliner Mauer im August 1961. Wir saßen gegenüber des Philosophenturmes, damals ein grauer Betonbunker mit der meist humorlosen Aussicht auf einsames, meritenloses wissenschaftliches Arbeiten und eben kein von vielen ersehnter Elitetempel mit leichtgewichtigen und womöglich exklusiven Antworten auf einen wie auch immer gearteten ‚Sinn des Lebens‘.

Wir saßen also dort auf der Umrandung des künstlich angelegten Teiches, im sommerlichen Ambiente, eine kurzweilige Kommilitonin und ich; zwei Studenten, suchend und ab und an findend im prächtig artifiziellen Elfenbeinturm der Geisteswissenschaften, teils auch ein frühes überdimensionales Dschungelcamp ohne Ekeltests („Ich bin ein Star! Lasst mich rein“), das Leben war schön. Und eine an sich triviale, aber, zu Ende gedacht, doch schwergewichtige Bemerkung bleibt bis heute gegenwärtig: „Wir haben ein dermaßenes Glück! Frei, privilegiert und kaum Verantwortung.“

Natürlich ist dies keine außergewöhnliche Erkenntnis, keine spirituell begründete Erleuchtung, von wo auch immer diese kommen könnte, es trifft womöglich auch nicht auf alle Studenten (w/m) zu, und nicht wenige Grundsatzkritiker würden hier ein unerhörtes Maß an Naivität, Einfältigkeit und unreflektierte System-

konformität unterstellen, aber letztlich, und in erster Linie, ist es ein Bekenntnis im Lichte des Vergleichs: Kostenlose Bildung, die wechselvolle Geschichte der Studiengebühren in den letzten Jahre hier einmal außer Acht gelassen, ist auch ein Geschenk. Und es ist ebenso eine Lebenseinstellung, sich für dieses kostbare Geschenk früher oder später zu bedanken.

Es war im März 2006. „Millionen Bücher durch Säurefraß bedroht“, so titelten auch die Hamburger Zeitungen über die allgegenwärtige Gefahr, dass zahlreiche zwischen 1840 und 1990 erschienenen Bücher säuregeschädigt und von der Zerstörung bedroht sind. In diesem Zusammenhang warb die neue Direktorin der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Frau Prof. Gabriele Beger, um Spenden, damit erste wichtige Schriften entsäuert werden können. Fast zwanzig Jahre später also ergab sich nun die Möglichkeit, damaligen im sonnigen Wohlbefinden gefallene Äußerungen auch dankbares Engagement folgen zu lassen und die langjährig kostenlos genutzte STABl zu unterstützen.

Hieraus entstanden sind im Laufe der Zeit auch mehrere Kampagnen, an dieser Stelle zu nennen wären etwa Hamburg ohne Worte, edlen Büchern Pate stehen, die Lebensausweise MagnaCard und SummaCard sowie ab 2013 der jährliche Literaturpreis HamburgLesen.

Eine notwendige Ergänzung. Dieses Engagement geistiger Natur betrachte ich nur als einen kleinen ehrenamtlichen Beitrag. Mein Respekt gilt vor allem Bürgern, welche sich über Jahrzehnte in Sportvereinen, sozialen und kulturellen Einrichtungen, Nachbarschaftshilfen und welche sich insbesondere im persönlichen Kontakt für andere Menschen engagieren. Zudem, da wir seit über fünfzig Jahren (der Beginn der regelmäßigen Nettoneuverschuldung datiert auf das Jahr 1962) über unsere Verhältnisse leben, 2,174 Billionen Euro Schulden (und der Schuldenstand steigt noch immer, zu besichtigen unter www.staatsschuldenuhr.de) sind eine unwiderlegbare Tatsache, wird bürgerliches Engagement und das Ehrenamt über Jahre und Jahrzehnte hinaus ein (weiterhin) unverzichtbarer Baustein des gesellschaftlichen Zusammenlebens sein.

Ein abschließender Wunsch. Im Jahre 1696 wurde per Senatsbeschluss ein Antrag des langjährig wirkenden Bibliothekars Peter Surland positiv beschieden, wonach „alle hiesigen Buchführer und Drucker von allen Büchern, Schriften und Avisen, so allhier gedruckt oder auch von Hiesigen verlegt werden, ein Exemplar auf dieser Stadt Bibliothek geben sollen.“ Dieser Aufforderung (Stichwort: Pflichtexemplarrecht) kommen noch heute die Hamburger Verlage unverändert nach. Zur gleichen Zeit trat eine weitere Verordnung in Kraft, deren Inhalt besagt, dass alle, die in den Rat gewählt wurden, hieran fühlten sich auch mehrere Bürgermeister gebunden, „im Bestreben für ihr Gedächtnis und als Beweis ihrer Wohltätigkeit“ der öffentlichen Bibliothek ein Werk schenken. Eine wunderbare hanseatische Gepflogenheit, die es wert ist, wieder zur Tradition im Hamburger Rathaus und unter Senatoren zu werden ■

„Mein Leitspruch: Verantwortung tragen“

Die GdF-Vorsitzende Birgit Dankert
im Gespräch mit Uwe Reimer



Birgit Dankert war bis zu ihrer Emeritierung 2007 Professorin für Bibliothekswissenschaft und Informationswissenschaft an der Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW); ihr Spezialgebiet war das Bestandsmanagement von Bibliotheken. Sie hat sich auch außerhalb ihrer Tätigkeit an der HAW für bibliothekarische Aufgaben eingesetzt und zahlreiche Funktionen in Verbänden und Vereinen übernommen, unter anderem war sie Vorsitzende des Arbeitskreises für Jugendliteratur, Vorsitzende des Vereins der Bibliothekare an öffentlichen Bibliotheken und Sprecherin der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände. In den vergangenen sechs Jahren war sie Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde der Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky. Im Gespräch mit Uwe Reimer beantwortet sie persönliche Fragen.

Sie sind jetzt sechs Jahre lang Vorsitzende der „Freunde“ gewesen. Wie kam es dazu? Was hat Sie an der Aufgabe gereizt?

Mich haben die Veränderungen, die in der „Stabi“ vor sich gehen, gereizt, das, was man die „digitale Wende“ nennt. In der Stabi heißt das ja nicht nur, dass die sog. neuen Medien eine immer größere Rolle spielen – E-Books, die Digitalisierung von Bestän-

den u.ä. –, sondern auch die zunehmende Öffnung zum Benutzer hin, die interaktive Benutzbarkeit. Benutzerfreundlichkeit wird also groß geschrieben. Die Staatsbibliothek hat dabei den Schritt gemacht von der Archivierung von Büchern hin zum Produzenten von Medien, hat also eine neue, veränderte Rollendefinition für sich gefunden.

Die große Kommunikationsfreude, die die Stabi auszeichnet, hat ganz bestimmt etwas mit der Direktorin der Staatsbibliothek, Gabriele Beger, zu tun, die ich seit vielen Jahren kenne und mit der zusammenzuarbeiten immer eine große Bereicherung war; wir waren beide nach der Wende 1989 damit befasst, das deutsch-deutsche Bibliothekswesen zu integrieren. Diese Zusammenarbeit wollte ich gern bei den „Freunden“ fortsetzen. Es waren also sachliche und persönliche Motive, die die Aufgabe der Vorsitzenden reizvoll gemacht haben.

Wer Ihre Berufsbiografie ein wenig kennt, kann sich gut vorstellen, dass Ihre Mitarbeit bei der „Gesellschaft der Freunde“ für die Stabi wertvoll gewesen ist. Ich denke da an Ihre internationale Erfahrung.

Das ist richtig, aber so international, wie es bei Ihnen anklingt, ging es ja nicht gleich los. Zehn „Lehrjahre“, von 1971 bis 1981, habe ich in der Flensburger Büchereizentrale, in der das ländliche Büchereiwesen im Landesteil Schleswig organisiert wurde, verbracht. Das war die beste Vorbereitung auf nationale und internationale Aufgaben. Da gab es keine Schaumschlägerei, alles musste stimmen. Noch heute frage ich mich: „Würde das, was Du hier behauptest, auch bei einem Elternabend in Gelting stimmen.“ Es war ein langer Weg, den ich beschritten habe, vom „Lehrling“ in der skandinavischen und angelsächsischen Bibliothekswelt zur Ausbilderin und Gutachterin in Osteuropa und Asien, für die ich moderne Bibliothekskonzepte entwickelt habe.

Wie man sich moderne Bibliotheken heutzutage vorzustellen hat, kann man gut im ersten Stock der Stabi erkennen, der so wegweisend renoviert worden ist. Hier sehen Sie die Zukunft: weniger Bücher, viele PCs mit Zugang zu weltweiten digitalen Quellen, bequeme Sitzmöglichkeiten neben harten Arbeits- und Recherche-Stühlen, toleriertes Gelächter und im Flur kostbare Bilder aus dem Barock, dem kulturellen Erbe der Stadt und der Bibliothek. Siebzigjährig kann mich das manchmal fast zu Tränen rühren, aber ich erinnere mich daran, wie mein Stabi-Gefühl war, als ich im Alter der jetzigen Studenten war: alles selbstverständlich!“

Wie sehen Sie denn die Zukunft der „Gesellschaft der Freunde“?

Mir ist dreierlei wichtig. Die Stabi sollte in der Hamburger Kulturszene noch sichtbarer werden. Sie sollte also nicht nur das bibliothekarische Gedächtnis der Stadt, nicht nur Recherchetreffpunkt für die Studierenden sein, sondern eigene Akzente setzen. Dabei können die „Freunde“ unterstützen; wie man das macht, können wir von den Berliner Freunden der dortigen Staatsbibliothek lernen. Zweitens: Die „Freunde“ sollten an ihrem Selbstverständnis arbeiten: Was heißt es, „Freund“ der Stabi zu sein? Wofür stehen sie? Freund zu sein, müsste ein definierbarer, funktionaler, in seiner Wirkung messbarer Wert sein. Und schließlich: es wäre schön, wenn es zu größeren Schnittmengen bei den Nutzern und den Freunden der Stabi käme, kurz: die Studierenden sollten in größerer Zahl für die Freunde gewonnen werden.

Wenn man in Ihr Publikationsverzeichnis schaut, wird sichtbar, dass Sie Ihr ganzes Berufsleben hindurch kontinuierlich publiziert haben, wissenschaftlich in Ihrem Arbeitsbereich, darüber hinaus, vor allem in der „ZEIT“, über Kinder- und Jugendliteratur. Auch jetzt, nach Ihrer Emeritierung, sind Sie

immer noch sehr produktiv. Zuletzt haben Sie eine – sehr erfolgreiche – Biografie über Astrid Lindgren veröffentlicht, zur Zeit arbeiten Sie an einer Biografie über Michael Ende.

Astrid Lindgren habe ich 1978 kennengelernt, damals war ich Vorsitzende des Arbeitskreises für Jugendliteratur, Astrid Lindgren erhielt den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Die berühmte Kinderbuchautorin habe ich damals ganz anders erlebt, als die Legende sie sehen will: als toughe Geschäftsfrau, die höchst professionell zu kommunizieren verstand, sie war lebenswürdig, ohne Zweifel, aber auch sehr auf Distanz bedacht, einerseits schutzbedürftig, andererseits eiskalt. Die Legende hat ja ein Bild von ihr entworfen, das nicht stimmt, hat sie als uneigennützig und voller Mitleid für die Mitmenschen beschrieben. In meinem Buch habe ich mich mit dieser Legende auseinandergesetzt und als Ursache eine „lebenslange Kindheit“, so der Untertitel der Biografie, gefunden: Normalerweise lösen sich Menschen ja von ihrer Kindheit, diese Amnesie fand bei Astrid Lindgren nicht statt. Literarisch war diese fehlende Ablösung sehr fruchtbar, für ihre persönliche, menschliche Entwicklung war sie aber eher problematisch.

Damit kein Missverständnis entsteht: Ihre literarische Arbeit wird durch diese Einschätzung keineswegs geschmälert. Astrid Lindgren ist eine wunderbare Autorin, ihre „Madita“ beispielsweise ist ein Buch, das mir ans Herz gewachsen ist. Mein Lieblingskinderbuch stammt allerdings nicht von ihr, sondern von Peter Pohl: „Jan, mein Freund“.

Sie sind in ihren unterschiedlichen Funktionen häufig die erste Frau gewesen. War das Zufall oder Absicht?

Die sog. Genderfrage ist mir schon sehr wichtig. Ich war in Bereichen tätig, die zuvor reine Männerdomäne waren, und die Män-

ner hatten damit zu kämpfen, dass eine Frau dort eindrang. Man hat mich wohl eher als potentielle Schwiegertochter gesehen denn als Konkurrentin. Ich habe Szenen wesentlicher Zurücksetzung erfahren und war mir sehr bewusst, dass ich dagegen ankämpfen musste. Gern erinnere mich an die dänische Kinderbibliothekarin Aase Bredsdorff, eine zigarrenrauchende Zweimeterfrau, die mich 1969 einmal zur Seite genommen hatte und mir aufmunternd sagte: Hab keine Angst, lass es dir nicht nehmen, frei und unabhängig zu sein. Das habe ich beherzigt.

Mit all den Funktionen, die ich im Laufe meines Berufslebens übernommen habe, war auch immer Einfluss, ja sogar Macht verbunden. Mich hat wie ein Leitspruch eine Mahnung begleitet, die mir meine Eltern mit auf den Weg gegeben haben: Du bist mitverantwortlich. Von daher rührt es, dass ich immer die Verpflichtung gefühlt habe, mich einzubringen. Letztlich gilt dies auch für diese letzte Funktion, die der Vorsitzenden der Freunde der Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky. ■

Birgit Dankert
Die GDF in der Vorstandsperiode
2012 - 2015



Die Gesellschaft der Freunde der SUB HH wurde am 19.06.84 gegründet und nahm einige Monate später ihre Arbeit auf. Daher ist die Ordentliche Mitgliederversammlung am 23.02.2015 auch eine Feierstunde zum dreißigjährigen Bestehen des Fördervereins. Der aber feiert satzungsgemäß nicht sich selbst, sondern die Bibliothek, für die er tätig wird.

In der Wahlperiode 2012 - 2015 traf sich der Vorstand der Gesellschaft der Freunde der SUB HH zu insgesamt zehn beratenden Sitzungen. Wichtige Teile der Beratungen waren Informationen der Leitenden Direktorin über Arbeit und Entwicklungen der Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky, Projekte zur Unterstützung der Bibliothek, bibliothekspolitische Fragen, Kooperationen und interne Vereinsarbeit. Im folgenden sollen einige Aktivitäten der GdF vorgestellt werden.

Entsäuerungsmaßnahme

Hierzu Frau Prof. Dr. Beger:

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde massenhaft Papier benötigt, um dem wachsenden Aufschwung der Buchproduktion Rechnung tragen zu tragen. Verwandt wurde deshalb ein Ver-

fahren der Papiergewinnung unter Zusatz von Leim. Dieses aber verursacht Säurefraß, der das Papier viele Jahre später zerfallen lässt. Die Freie und Hansestadt Hamburg ist das einzige Bundesland, welches seit 2009 jährlich 800,0 T Euro für die Entsäuerung des vom Papierzerfall bedrohten Bibliotheksguts zur Verfügung stellt. Dem vorausgegangen ist eine Spendenaktion „Hamburg ohne Worte“, in der die Staats- und Universitätsbibliothek auf den drohenden Verlust von Kulturgut aufmerksam machte und 320,0 T Euro einwerben konnte. Dies überzeugte die Bürgerschaft, die nunmehr jährlich für die Entsäuerungsmaßnahmen Sorge trägt. Aber es ist noch ein langer Weg, bis alle betroffenen Druckwerke gerettet sind. Zurzeit sind erst rund 50% der Werke, die mit höchster Priorität zu behandeln sind, bereits entsäuert. Mit der Priorität 1 mussten insg. 804.221 Bände gekennzeichnet werden, wovon 578.750 Bestände der Staatsbibliothek sind. Davon konnten 145.547 bereits erfolgreich entsäuert werden.

Für manche Werke wird jede Hilfe zu spät kommen, da der Säuerungsprozess nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkt noch aufzuhalten ist. Umso erfreulicher ist, dass jedes Jahr Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg über ihren Mitgliedsbeitrag hinaus zweckgebunden für die Fortsetzung der Entsäuerung des Hamburger kulturellen Erbes in der Staatsbibliothek spenden. Ihnen sei herzlich gedankt.

HamburgLesen

In seiner konstituierenden Sitzung am **25.05.2012** nahm der Vorstand das von Herrn Dr. Extra erarbeitete Konzept eines Bibliothekspreises für herausragende Hamburgiensien wieder auf und beauftragte Dr. Extra und Dr. Reimer zusammen mit der Bibliotheksleitung eine Realisierung zu ermöglichen. Dieses Bemühen war erfolgreich. Mit finanzieller Unterstützung der ZEIT-Stiftung und der HIW wurde der neue Literaturpreis HamburgLesen als Preis der SUB HH, nicht der GdF am **25.10.2013** zum ersten und am **31.10.2014** zum zweiten Mal im Lichthof der Bibliothek verliehen. In Organisation und Jury-Arbeit sind beteiligt die GdF-Vorstandsmitglieder Dr. Extra, Dr. Reimer und Frau Stoltenberg.

Arbeitsgemeinschaft der Freundeskreise im dbv

Der Deutsche Bibliotheksverband e.V., als Verband der Bibliotheksträger in der Bundesrepublik Deutschland, gründete nach zwei Vorbereitungstreffen 2013 die Arbeitsgemeinschaft der Freundeskreise im dbv“. Diese AG des DBV übernimmt die Aufgabe, die Zusammenarbeit bibliothekarischer Fördervereine in wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken zu organisieren, ein Netzwerk zu bilden und unter dem Dach des DBV gemeinsam vorzugehen. Am ersten dieser Treffen (**21.04.2012**, Köln) nahm auch die Vorsitzende der GdF teil. Nach längerer Prüfung durch den Vorstand der GdF kam man übereinstimmend zu der Ansicht, dass die SUB, die ja Mitglied des Deutschen Bibliotheksverbandes e. V. ist, mit dem GdF nicht ein zweites Mal vertreten sein sollte, und damit die Neutralität und Unabhängigkeit der GdF in Frage ge-

stellt sei. Man kam überein, sich ohne Mitgliedschaft an der AG Freundeskreise im DBV zu beteiligen. Dies wurde vom DBV akzeptiert und inzwischen kontinuierlich so gehandhabt.

Vereinsinterna

Die GdF stellte an die HASPA 2013 und 2014 Anträge zur Anschaffung von multimedialen Ausstattungen in den Gruppenarbeitsräumen der SUB. Der Antrag 2013 wurde mit einigen Abstrichen bewilligt.

Vornehmlich die Mitgliedsbeiträge der GdF und kleinere Spenden in Zusammenhang mit den Jahresbeiträgen wurden der SUB für den Ankauf von Büchern und Briefen zur Verfügung gestellt. Außerdem finanzierte die GdF die Bewirtung von Ausstellungseröffnungen und anderen Veranstaltungen.

Die traditionellen Mitglieder-Ausflüge wurden erfolgreich fortgeführt und gingen 2012 in den Rowohlt-Verlag, 2013 in die Stadtbibliothek Lübeck und 2014 in den NDR. Die Teilnehmerzahl bewegte sich zwischen 25 und 34 Mitgliedern.

In Kooperation mit dem Branchen-Netzwerk „BücherFrauen“ veranstaltete die GdF am **22.10.2012** einen Gedankenaustausch „BücherFrauen und Bibliotheken: Woman in Publishing, Information and Libraries“. Die Kooperation wurde weiter geführt. u.a. auf der Jahrestagung der BücherFrauen vom **15. - 17.11.2013** in der Bucerius Law School.

Bisher ist es nicht gelungen, in größerem Umfang Studenten, jüngere Wissenschaftler oder Hamburger Bürger mittleren Alters für eine GdF-Mitgliedschaft zu gewinnen. Die GdF gab daher zwei Werbekarten für unterschiedliche Zielgruppen in Auftrag. Sie werden zur Zeit zielgruppenorientiert verteilt, so zum Beispiel bei Führungen für Newcomer in Universität und SUB.

Daten, Fakten, Termine

Vorstands-Sitzungen 2012 - 2014

27.01.2012
28.03.2012
25.05.2012
26.09.2012

23.01.2013
12.06.2013
18.09.2013

28.04.2014
22.09.2014

Ausflüge

28.11.2012

Besuch des Rowohlt-Verlages auf Vermittlung des Vorstands-Mitgliedes Jennifer Jones

27.11.2013

Führung durch die Stadtbibliothek Lübeck durch Herrn Bibliotheksdirektor Dr. Hätscher

11.11.2014

Führung durch die Studios des NDR auf Vermittlung des Vorstands-Mitgliedes Annemarie Stoltenberg

Veranstaltung/Kooperation:

22.10.2012

Kooperation GdF/BücherFrauen
„BücherFrauen und Bibliotheken: Woman in Publishing, Information and Libraries“

Vorsitz und Vorstand

2012 - 2015



Prof. Dr. Gabriele Beger
Vorstand ex officio



Dr. Hubert Braun
Vorstand 1984 - 2015



Prof. Birgit Dankert
Vorsitzende 2009 - 2015



Dr. Alexander Extra
Vorstand seit 2009



Hartmut Halfmeier
Stellvertretender Vorsitz
2006 - 2015



Jennifer Jones
Vorstand 2012 - 2015

Prof. Dr. Peter Rau
Vorstand 1999 - 2015
Schatzmeister seit 2006



Dr. Uwe Reimer
Vorstand seit 2012



Annemarie Stoltenberg
Vorstand seit 2012

Erwerbungen aus den Spenden
der **Gesellschaft der Freunde
der Bibliothek** 2011 - 2014

2011 *Amédée François Frézier:*
A/564143 Allerneueste Reise nach der Süd-See, und
denen Cüsten von Chili, Peru und Brasilien.
Aus dem Frantzösischen übersetzt
Hamburg: Wiering Erben, 1718, 416 S. mit
Kupfertafeln, karten u. plänen)

Hamburger Ausgabe eines Südamerika-Rei-
seberichts

2011 *Skizzenbuch mit Trachten der Biedermei-
erzeit Hamburg, um 1810; Ms. mit Bleistift-
zeichnungen, teilweise laviert oder aqua-
relliert, III + 19 Blätter*
Cod. hans. III: 2, 2

Enthält 93 Figurinen mit Beschriftung in fran-
zösischer Sprache; auf Blatt 17v unter der
Überschrift „Suhr: Aquarelles originales“
eine Auflistung in französischer Sprache. Es
entfallen 62 Figurinen auf Hamburg, 13 auf
Berlin, 4 auf Hannover, 2 auf Leipzig und 5
auf Lüneburg, die übrigen sind unbezeichnet.
Die Skizzen erinnern an den „Hamburger
Ausruf“ (Hamburg 1808) von Christoph Suhr
und die anderen Trachten- und Berufsdarstel-
lungen der Brüder Suhr.

2012 *Filip von Zesen: Moralia Horatiana:*
A/574771 Das ist Die Horatzische Sitten-Lehre / Jet-
zund aber mit neuen reim-bänden gezieret/
und in reiner Hochdeutschen sprache zu lich-
te gebracht
Amsterdam: Dankers; Amsterdam: de Bruyn,
1656, [6] Bl., 119 S.: zahlr. Kupferst.; 4°

Emblembuch

2013 *Eigenhändiger Brief von Friedrich von
Hagedorn an Nikolaus Friedrich Giseke,
Hamburg, 16.12.1750.*
NFH: Z: Ba2

Inhaltsreicher Brief, in dem sich Hagedorn
bei seinem Dichterkollegen unter anderem
nach Klopstock erkundigt.

2014 *Eigenhändiger Brief von Friedrich Gottlieb
Klopstock an Christian Günther Graf von
Bernstorff, Hamburg, 22. Januar 1797*
LA: Klopstock, Fried-
rich Gottlieb: 145–146

Veröffentlicht in: Hamburger Klopstock-Aus-
gabe, Briefe Bd. IX, Nr. 110.

Mitgliederverzeichnis

Stand 28.01.2015



Im Februar 2015 zählte die Gesellschaft der Freunde der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg 109 Mitglieder (2012 waren es 102 Mitglieder). In den Jahren 2012 bis 2015 verlor die GdF 10 Mitglieder durch Tod und Austritt. 17 neue Mitglieder traten in dem gleichen Zeitraum ein. Ca. 39 % (= 41) der Mitglieder sind weiblichen, ca. 61 % (= 68) sind männlichen Geschlechts. Etwa 80% der Mitglieder sind älter als 50 Jahre. Drei eingetragene StudentInnen der Universität Hamburg gehören zu den Mitgliedern.

1	Siegfried Baumgarten
2	Prof. Dr. Gabriele Beger
3	Manfred Beseler
4	Herbert Blackert
5	Rechtsanwalt Rainer Blohm
6	Kirsten Boie
7	Prof. Dr. Hubert Braun
8	Ilse Brinkmann
9	Staatsrat a.D. Hinrich Budelmann
10	Dr. Gernot Bühning
11	Prof. Dr. Ursula Büttner
12	Jürgen Christof

13	Prof. Birgit Dankert
14	Marion Danckwerts
15	Prof. Dr. Klaus Peter Dencker
16	Elke Dittmer
17	Jens Doll
18	Hans-Michael Ehrenberg
19	Katharina Endemann
20	Dr. Alexander Extra
21	Hinnerk Fock
22	Prof. Dr. Klaus Garber
23	Marius Giese
24	Dr. Marlene Grau
25	Prof. Dr. Horst Gronemeyer
26	Dagmar Groothius
27	Brigitte Grube
28	Dr. Antje Haag
29	Dr. Micheal Halévy
30	Hartmut Halfmeier
31	Prof. Dr. Dieter Harlfinger
32	Horst W. Hentz
33	Gerhold Hinrichs-Henkensiefken
34	Christiane Hoffmann
35	Uta Horn
36	Holger Jandt
37	Hermann Jessen
38	Jennifer Jones

39	Prof. Dr. Dieter Jung
40	Dr. Siegmар Keil
41	Mustapha Khalil
42	Rainer Kirsten
43	Wibcke Klett
44	Meinhard Knigge
45	Martina Kostro
46	Bernt-Dieter Köhler
47	Andreas Knobelsdorf
48	Susanne Koppel
49	Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert
50	Dr. Otto-Ernst Krawehl
51	Kathleen Kruse
52	Joachim Künzel
53	Sabina Kuhlmann
54	Hans Kurig
55	Erika Lankenau
56	Staatsrat a.D. Dr. Heinz Liebrecht
57	Volker Marwitz
58	Wolfgang Meincke
59	Dr. Ulrich Meyer zu Hörste
60	Renate Meyer-Bahlburg
61	Prof. Dr. Jobst B. Mielck
62	Ernst Mohnike
63	Hannes Mürmer
64	Prof. Dr. Dieter Neumann

65	Prof. Dr. Rainer Nicolaysen
66	Dr. Urselmarie Oberbeck-Jacobs
67	Rudolf Oechtering
68	Prof. Dr. Rainer Ollmann
69	Prof. Dr. Hans Paulsen
70	Marlies Peters
71	Arne Pilniok
72	Jorun Poettering
73	Prof. Dr. Heinz Puhlmann
74	Elisabeth Raabe
75	Dr. Konrad Rahe
76	Staatsrat a.D. Helmut Raloff
77	Prof. Dr. Peter Rau
78	Dr. Uwe Reimer
79	Bernd Reinert
80	Prof. James Longden Richardson
81	Uta Rösler-Isringhaus
82	Dr. Dietrich Roth
83	Günther Rothschedl
84	Judith Rummel
85	Dr. Antje Samtleben
86	Prof. Frauke Schade
87	Dierk Schmeißer
88	Jutta Schmidt
89	Wolfgang Schmidt
90	Dr. Reiner Schmitz

91	Ursula Schönwald
92	Wolfgang Schramm
93	Petra Seidel
94	Prof. Dr. Dr. Hansjörg Sinn
95	Markus Slobodeaniuk
96	Dr. Lothar Störk
97	Tim Stoffregen
98	Annemarie Stoltenberg
99	Claudio Stoltz
100	Dr. Franz-Hubert Timmermann
101	Hildegard Tinschert
102	Dr. Ursula Töller
103	Dr. Winfried Uellner
104	Ulrike Verch
105	Karen Webler
106	Manfred Weichert
107	Henning Wendland
108	Prof. Hans-Gerd Winter
109	Esther Zimmermann